Vorwärts is Einezwänzgi!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-454208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwärts is Einezwänzgi!

Jetzt goht's im gliche Tramp und Schritt
's neu Johr durus, ob d'witt, ob nit —
Es schleickt di mit i Glid und Reih
Und: „Arbeit!", los, tönt 's Seldgischrei!

's heißt wider gschafft mit ernstem Muet,
Wohl dem, der sini Pflichte tuet —
Und schäffischt gern, so batt'ts der brav,
Doch tueschi es 'zwunge, bischt en Sklav!

Mer meinti, 's sött en jede Ma
Sinn und Verständnis defür ha —
D' Arbet ischt immer, her wie hi,
Der allergrößti Säge g'si!

Der Herrgott hät is doch, bidänkt,
Zur Arbet eusi Glider g'schänkt,
Und nid für uf em Lotterbett
Z'fulänze, wie gern mänge tät!

Dra dänkid jedes Morgerot:
Nüt tuet hüt so, wie d' Arbet, Not —
Mit Arbetszitverchürzig bloß
Wird mer 's Wältelend gwüß nid los!

Doch Arbetswille-n — Arbetskraft
Het je und je no Wunder g'schafft,
Do miechti d' Wält enanderno
En anders Gsicht — früsch, frei und froh!

Im Handcherum verflügti, weischt,
De trurig Bolschewikigeischt,
Und Bürgertuged, Härz, Verstand
Wär wider Trumpf im Erdeland!

Drum druf und dra i dere Zit —
I d' Händ g'speuzt, munter, he, ihr Lüt:
's alt Johr lit hinder is i der Nacht
Und 's neu wird, wie mer's sälber macht!

Abiszeit

Die Entwaffnung Deutschlands

Ein französischer Offizier zum deutschen Michel, der mit Messer und Gabel an einem Mehlknödel herumstochert: „Was fällt Ihnen ein, mit solchen Instrumenten zu speisen! Messer und Gabeln sind abzuliefern!" e

Bethmann-Hollweg †

Daß er durft' dem Tod entgegenreifen,
Sterben auch noch gar im eig'nen Bett,
Will der bied're Franzmann nicht begreifen,
Denn es wäre doch zu wundernett —
Kurz und gut, es wär' zu schön gewesen,
Hätt' man ihn gekriegt mit Haut und Haar,
Diesen langen boche von Wilhelms Gnaden
Vor das Völker-Vehmgericht zu laden,
Ihn, der ehrlich, doch nicht eisern war. e

Nägeli: Grüetzi, grüetzi, Herr Mörgeli! Gälled Sie au: die Hitz!

Mörgeli: Jä, bhüet mi dr Herrgott, mer sind mäini erscht im Jänner!

Nägeli: Ich säge Hitz, dänn näime her mueß de Durscht cho, dä euses Volch Jahr für Jahr per Tag zwei Millione versuufe laht!

Mörgeli: Was wänd Sie? Bi eus suuft me im Summer, wänn me eusi Bärg gseht, us lutter Vaterlandsbigeistrig, und im Winter, wänn me sie nüd gseht, um d' Zyt z'vertriibe!

Nägeli: So wie so! Uf Wiedergüggse! e

Europäische Rückschau

Das Spiel der Sieben.

Vierzehn Punkte pünkelte Wilson zur Zeit Vierzehn. Das ist zweimal sieben. Damit konnte sich Lenin in Moskau nicht zufrieden geben. Er brauchte noch eine böse Sieben dazu und streute einundzwanzig Punkte in die Welt. Ganz wie Schiller:

„..... die sieben
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt."

Die vierzehn Punkte haben wir schaudernd verschwinden sehen. Die einundzwanzig Punkte werden mit weniger gemischten Gefühlen zum Orkus wandern. Aber sie wandern. Denn wenn sie nicht zum Orkus wandern, dann wandert der Orkus zu uns.

Millerand übersetzt Goethe.

Seitdem Millerand Präsident geworden ist, schaut er mit ganz anderen Gefühlen auf die Konferenzen, Völkerbünde und Parlamentsdebatten. Er hat so viel Zeit, daß er anfängt, Goethe zu übersetzen. Neulich hat er schon einen Vers zusammengebracht, oder zwei:

„O wüßtet Ihr, wie's wohlig ist
Dem Sisch im Elysee."

Gabriele, der Dichter.

D' Annunzio hat in seinen guten Jahren zwei Stücke geschrieben: „Die tote Stadt" und „Gioconda". In „Gioconda" geht das Werk, um das es sich handelt, in Trümmer, und in der „toten Stadt" ist die Hauptperson blind. — Ob d'Annunzio als Dichter nicht wirklich ein Prophet war?

Das Stehaufmännchen.

Vor seinem Rücktritt soll Venizelos noch ein Gesetz durchgedrückt haben, wonach die billigeren Rückfahrtskarten auf der Eisenbahn wieder eingeführt wurden. Er hat gleich das erste Retourbillett selbst genommen.

Wiedergutmachung.

Lloyd George möchte alles wieder gut machen: Irland, den Handel mit Deutschland und Rußland, den Ausgleich mit Amerika usw. Wenn er aber das alles gut gemacht hat, dann kommt die schwerste Frage: Wie macht er Frankreich wieder gut? Traugott Unverstand.

Je nachdem

O Krieg, du scheußliches Phänomen,
so zeterte man vor Jahren
mit Händefalten und Augenverdrehn,
dich führen nur die Barbaren!

Doch ändert mancher seinen Plan,
sowie auch die Begriffe —
Sag', frommer Bruder Jonathan,
was baust du denn soviel Schiffe?

Nicht Schiffe sind es für den Sport,
nein, solche mit großen Kanonen,
und leichten Herzens gibst du fort
dafür X Millionen.

Willst wohl damit an den Nordpol ziehn,
um niemand zu verdrießen,
und dort mit friedlichem Bemühn
Robben und Eisbären schießen?

Und du, hochedles Albion,
dem Krieg ja so sehr zuwider,
was flötest du in demselben Ton
dieselben Kanonenlieder? —

Ich sah den Führer, jüngst im Traum,
einer gewaltigen Flotte,
der flehte, umsprüht vom Wogenschaum,
inbrünstig zum lieben Gotte:

O Herr, sag' an, wann endlich wird
denn mein die ganze Erde,
auf daß, nach deinem Wort, „ein Hirt"
und „eine Herde" werde?! G. H.

Briefkasten der Redaktion

K. K. in W. Das ist noch gar nichts. Im Anzeiger des Kreises Thalwil aber war unlängst folgendes zu lesen: „Für Braut! Spottbillig! Schlafzimmer mit zwei kompletten Haarbetten und gut gefüllten Decken." Letzteres besorgen sonst die Käufer selber, besonders wenn sie kleine Kinder haben. Aber heutzutage erweisen koulante Geschäfte ihren Kunden eben alle mögliche Aufmerksamkeit.

H. M. in S. „Liebesbriefe des jungen Widmann" werden gegenwärtig im „Bund" publiziert, d. h. Briefe eines 18-jährigen, schwärmerisch veranlagten Jünglings, der, wie er u. a. mit Begeisterung von seiner angebeteten Caroline berichtet, „täglich vor ihren schönen Haaren knieend" das Gelübde ablegt, ihr niemals untreu zu werden. Daß Widmann, um dessen Nachlaß sich ein so geschäftiger Betrieb kundgibt, mit der Veröffentlichung so intimer Konfessionen aus seiner „Pepi"-Zeit einverstanden gewesen wäre, darf allerdings füglich bezweifelt werden.

K. W. in Z. Wenn heute selbst Gerichtspräsidenten mit Gedichtbüchern debütieren, wie Herr Eugen Hasler in Zürich, dürfen Sie natürlich auch wacker drauflos dichten. Wäre Herr Hasler nicht Gerichtspräsident, würde man seine Gedichte wahrscheinlich nicht lesen, während umgekehrt viele Verse nicht gelesen würden, wenn sie einen Gerichtspräsidenten zum Musenvater hätten.

Mutzli. Bei Konstantins Ankunft in Athen scheint sich aus lauter Begeisterung die menschliche Bestialität gar herrlich offenbart zu haben. So wußte ein Augenzeuge des Spektakels der Frankfurter Zeitung von einem „Haufen von Irrsinnigen" zu berichten, von „sinnlosem Brüllen und wahnwitzigem Zito-Rufen." Von einer Volksmenge begrüßt zu werden, die vor Wiedersehensfreude „singt, schreit, pfeift, kreischt und im Wahnsinn tobt", muß ein ganz apartes Vergnügen sein.

K. S. in G. In einer Münchner Zeitung findet sich folgendes zeitgemäße Inserat: „Welcher Persönlichkeit (Hypnotiseur, Gesellschafter, Komiker etc.) gelingt es, mich zum Tränenlachen zu bringen, da traurige Zeitverhältnisse mich deprimieren. Gute Vergütung." — Der Aermste soll doch ein paar Gedichtbände unserer modernsten Dichterjünglinge lesen. Wenn er dann nicht blutige Tränen lacht, ist Hopfen und Malz an ihm verloren! — Auch Verse von Paul Verlaine vermögen es, wenn sie so köstlich übersetzt sind, wie die folgenden, einen ähnlichen Effekt hervorzubringen:

Mit des Abends Knie
Rot die Welt entlang
Schleicht Melancholie
Sonnenuntergang.
Wiegt Melancholie,
Weltvergess'ner Hang,
Mich in Melodie
Sonnenuntergang.

W. G. in H. Der Verband deutscher Schokolade-Fabrikanten in Dresden, allwo ja auch bekanntlich die „Tell"-Schokolade fabriziert wird, tut kund und zu wissen, daß das Erzeugnis der dortigen Schoggi-Industrie die Ansprüche des deutschen Volkes betreffs restlose Vertilgung des Hungergefühls besser als irgend ein Auslandsfabrikat zu erfüllen vermöge. — Den Sensationshunger stillen zur Zeit aber wohl auch schweizerische Schokolade-Fabriken.

Anonymes wird auch im neuen Jahr nicht berücksichtigt.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13

Literatur

„Die Schweiz" tritt im Januar in ihren 25. Jahrgang. Noch keine Zeitschrift der deutschen Schweiz hat dieses Alter erlebt; ob sie es überlebe — das hängt davon ab, daß ihr in allen gebildeten Kreisen das Interesse entgegengebracht wird, dessen sie bedarf, um ihrer schönen nationalen Aufgabe auch fernerhin dienen zu können. Denn nur, wenn alle, denen das geistige Leben der Schweiz am Herzen liegt, zusammenstehen und sich um die Zeitschrift, die es zu vermitteln gewillt ist, scharen, ist ihr Sortbestand für die kommenden Jahre sichergestellt.